

# FAQ – was ich schon immer fragen wollte

## Häufig gestellte Fragen zum Konzept eines performativen Religionsunterrichts

### 6. *Kann und darf man Religion „inszenieren“? Wird eine Inszenierung einer Würde des Gegenstands gerecht?*

Gerade der evangelische Inszenierungs- und Spielgedanke, mit dem die Eigenart des Systems Schule ernst genommen werden soll, ruft von einem theologischen Blickwinkel aus Widerstände hervor.

Das Inszenierungsmodell wird so begründet: Die Ernsthaftigkeit authentisch vollzogener Religion habe ihren legitimen Ort im persönlichen Vollzug und in der Gemeinschaft der Glaubenden; an der öffentlichen Schule könnten Glaubensvollzüge nicht einfach authentisch erfahren werden, da eine innere Haltung bei den Teilnehmenden nicht vorausgesetzt werden könnte. Entgegnet wird: Ein „spielerisches Probehandeln“, ein Inszenieren, ein „So-tun-als-ob“ werde der Würde des Gegenstands Religion nicht gerecht. Zur Ehrenrettung des Inszenierungs-Konstrukts sei gesagt, dass mit der „Spiel“-Metapher gerade die Ernsthaftigkeit einer didaktischen Inszenierung am Ort Schule betont werden soll. Denn jedes Spiel hat seine festen Regeln, seinen begrenzten Raum und eine festgelegte Zeit; Kinder spielen mit aller Ernsthaftigkeit! Die These vom ernsthaften Probehandeln bezieht sich nach Bernhard Dressler auf den Lebensernst, ohne mit ihm identisch zu werden. Außerdem wird auch in der Liturgiewissenschaft eine Analogie zwischen Theater und dem heiligen Spiel der Liturgie hergestellt; wer mitspielen will, muss sich mit der Formgestalt, den Abläufen und den Rollenverteilungen auskennen. Insgesamt bezieht sich der Einwand gegen die Inszenierung von Religion vor allem auf die Felder des Gebets und der Liturgie, weniger auf andere handlungsorientierte Formen (z.B. eines Sozialprojekts, eines spielerischen Umgangs mit biblischen Texten etc.). Einverständnis herrscht auch darüber, dass jegliche Form unterrichtlichen Handelns eine Inszenierung darstellt. Insofern muss auch der Religionsunterricht didaktisch inszeniert werden; Religion freilich kann man nicht inszenieren. Gemäß dem Konzept „Religion erleben“ kann man aber durchaus didaktisch sensibel einladen zur Teilnahme an konkreten Formen gelebter Religion, bei denen die Schülerinnen und Schüler ernsthafte, aber unverbindliche Tastversuche in für sie oft fremde Welten hinein unternehmen können.

Eine letzte Entgegnung: Der Religionsunterricht stellt insofern keinen Sonderfall im Konzert der Fächer dar, als auch in anderen Fächern ein fachspezifischer Zugriff auf das Wirklichkeitssegment des Faches und dessen Praxis zumeist fragmentarisch und dilettierend erfolgt, ohne dass durch diese defizitäre schulische Praxis der Gegenstand selbst in Frage gestellt würde: Man möge diese Aussage an einem Schulkonzert, einer Schülerzeitung oder einem Theaterprojekt überprüfen.

*aus: Mendl, Hans, Religion zeigen, Religion erleben, Religion verstehen. Ein Studienbuch zum Performativen Religionsunterricht, Stuttgart 2016, 230-237*